

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 142 (1976)

Heft: 3

Artikel: Militärsoziologie

Autor: Hasenbühler, R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-50247>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Militärsoziologie

Oblt R. Hasenböhler

Die Militärsoziologie in der Schweiz aus dem Nicht- oder Nischendasein herauszuführen ist der Zweck dieses Beitrages. Dabei geht es vorerst um die Frage, was die Militärsoziologie ist und was sie leisten könnte.

Gibt es eine Militärsoziologie?

Militär und Soziologie scheinen zwei Begriffe zu sein, die zueinander stehen wie Feuer und Wasser. Kann es daher eine Militärsoziologie geben? Verglichen mit andern Bereichen der Soziologie, sind zwar Abhandlungen mit rein militärsoziologischem Inhalt noch selten, aber das Interesse der Soziologen an Militär und Armee nimmt zu.

Womit befaßt sich die Militärsoziologie? Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten, da die Militärsoziologie bis heute eher punktuell einige besonders interessante Gebiete bearbeitet hat. Immerhin lassen es die vorliegenden Publikationen zu, typische militärsoziologische Problemräume vorzustellen.

Eine **Militärsoziologie in der Schweiz** gibt es allerdings nicht. Biglers Buch «Der einsame Soldat» und die wenigen wehrpolitisch ausgerichteten Untersuchungen können nicht als Gegenbeweis verwendet werden. Das überrascht und enttäuscht. Militär und Militärisches besitzen in der Schweiz einen hohen Stellenwert. Die Schweiz verfügt über eine einzigartige Wehrorganisation. Vielleicht hat gerade die Fraglosigkeit, die in der Schweiz dem Militärischen entgegengebracht wird, ein Aufkommen der Militärsoziologie in der Schweiz verhindert. Denn das ist das Unsympathische an der Soziologie: Sie stellt auch dort Fragen, wo alles (scheinbar) fraglos gut funktioniert.

Soziologie und Militärsoziologie

Die Soziologie versucht die Gesellschaft systematisch zu beobachten, Zusammenhänge aufzudecken und zu erklären. Die Militärsoziologie tut ein Gleiches, aber auf das Militärische aus-

gerichtet. Die Militärsoziologie hinterfragt den gesamten militärischen Bereich, sie deckt Beziehungen auf und erforscht ihre Begründungen und Ursachen. Weiter versucht sie die Bedingungen und Folgen von Entwicklungen, seien sie nun bereits abgeschlossen oder noch laufend, darzustellen. Militärsoziologie ist somit eine Teildisziplin der Soziologie. Sie ist angewandte Soziologie.

Sie ist aber keine Soziologie für sich. Erscheinungen wie Gruppe, Hierarchie oder Autorität sind ja keine Exklusivität des Militärs. So ist die Militärsoziologie darauf angewiesen, Anleihen bei allgemeinen soziologischen Disziplinen und bei Nachbarwissenschaften aufzunehmen. Betriebs- und Organisationssoziologie, Sozialpsychologie und viele andere Zweige der Sozialwissenschaften erweisen sich als hilfreiche Partner.

Wie die Soziologie ist auch die **Militärsoziologie eine empirisch-analytische Wissenschaft**. Die Militärsoziologie beobachtet, befragt, wertet aus und deutet. Damit kann die Militärsoziologie (und die Soziologie) nicht sein, was ihr die Gegner immer wieder unterstellen: Sie ist nicht spekulativ. Der Trend zu einer auf empirische Fakten abgestützten Wissenschaft hat sich gerade in der jüngsten Zeit wieder verstärkt. Dies wohl als Reaktion auf publikumswirksame Philosophien, die sich in den sechziger Jahren in der Nähe der Soziologie angesiedelt haben. Allerdings ist Soziologie und damit auch Militärsoziologie keine naive Anhäufung von Daten. Erhobene Daten sind in gedankliche Beziehung zueinander zu setzen, zu deuten. Dann allerdings ist es möglich, daß eine simple Prozentzahl zu einer brisanten, aber auch zu einer durchaus diskutierbaren Aussage wird. Im Sinne eines Versuches seien für

die Militärsoziologie folgende drei **Themenkreise** zu zentralen Problemräumen erklärt:

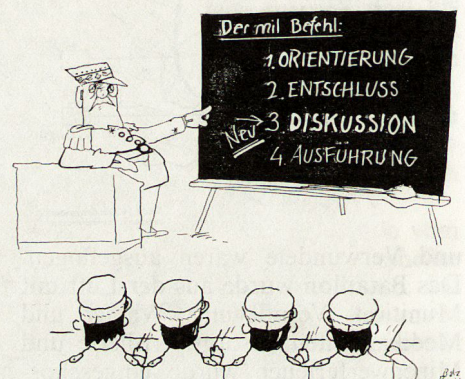
1. Militär und Gesellschaft.
2. Militärische Systeme und Organisationen im Frieden.
3. Armee und Gesellschaft im Krieg.

Damit ist klar, daß sich Militärsoziologie nicht nur nach innen wendet. In der letzten Zeit hat sie sich, unter der Führung amerikanischer Militärsoziologen, eine gesamtgesellschaftliche Sicht zugelegt, ohne aber die Betrachtung nach innen aufzugeben.

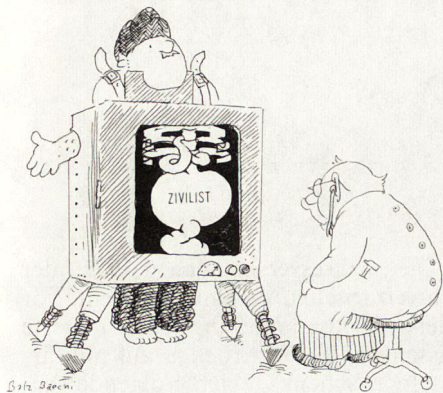
Militär und Gesellschaft

Die Frage nach der Kontrolle über die «organisierte Gewalt» ist das zentrale Problem unter dem Stichwort «Militär und Gesellschaft». In entwickelten demokratischen Staaten scheint eine Betrachtung darüber unnötig. Dem Zivilen kommt Primat zu; so wenigstens will es die juristische Situation. In der Praxis allerdings läßt sich diese Abgrenzung nicht nach Modell vornehmen. Die **Beziehungen zwischen militärischem und zivilem Sektor** sind zu stark verknüpft, als daß dies nicht Auswirkungen auf die Willensbildung in einem Staat ergäbe. Damit sind die Konfliktmöglichkeiten angedeutet. Daß diese Auseinandersetzungen auch in Friedenszeiten heftige Formen annehmen können, zeigt die jüngste Vergangenheit unseres Landes. Zu erwähnen sind die «Mirage»-Affäre, die Frage der Waffenausfuhr und, als Aktualität der letzten Zeit, die Panzer- und Flugzeugbeschaffung.

Von Interesse ist aber auch die **Frage der Wehrbereitschaft einer Gesellschaft**. So läßt sich für die Schweiz über die verschiedenen Jahre und Jahrzehnte eine durchaus schwankende Wehrbereitschaft feststellen. Die Änderung der Wehrbereitschaft ist das Produkt gesellschaftlicher Entwicklungen. Auch in einer Milizarmee nach schweizerischem Modell müssen sich gesellschaftliche Veränderungen rasch und deutlich im Militärischen niederschlagen.



Die Wehrmänner kommen aus dem zivilen Bereich in die Armee. Ziviles Verhalten und zivile Normen bleiben in der Dienstzeit lebendig. So darf das militärische Normenrepertoire nicht zu stark von zivilen Normen abweichen.



Auch der **militärische Führungsstil** muß immer in einem bestimmten Verhältnis zu zivilen Führungsstilen bleiben. Weil aber die militärische Führung auf eine Extremsituation ausgerichtet ist, wie sie im Zivilen nicht besteht, gelten für sie andere Anforderungen. Der Gegensatz zwischen demokratisch-zivilem Bereich und der militärisch-autoritären Kommandostruktur läßt sich nicht leugnen.

Immer wieder wird versucht, die Kluft zu überdecken. Beispielsweise mit eleganten Wortschöpfungen wie «mitdenkender Gehorsam». Auch in der Schweiz hat es nicht an Anstrengungen gefehlt, diesen Gegensatz zwischen Zivilem und Militärischem zu mildern und einen der Zeit und der Situation angenäherten Führungsstil einzuführen. Dem letzten dieser Versuche, vorgestellt unter dem Titel «Bericht der Kommission für Fragen der militärischen Erziehung und Ausbildung der Armee», war wohl kaum durchschlagender Erfolg beschieden. Ein Teil der Begründung dafür könnte wohl durch die Militärsoziologie geliefert werden.

Militärische Systeme und Organisationen im Frieden

Ein modernes Verteidigungssystem ist ein hoch entwickeltes, äußerst komplexes Gebilde, vergleichbar in seinem Aufbau mit einem zivilen **Großbetrieb** internationaler Prägung. So arbeiten in der Schweiz auf Bundesebene 25 000 Mitarbeiter für die Landesverteidigung. Dazu kommen eine stattliche Zahl haupt- und nebenamtlicher Mitarbeiter auf Kantons- und Gemeinde-

ebene. Jährlich werden um die 400 000 Wehrmänner aus- und weitergebildet. Die anfallenden Aufgaben haben in allen Industrienationen einen riesigen **bürokratischen Apparat** entstehen lassen. Allerdings unterscheidet sich der Zweck des Verteidigungssystems von jedem zivilen Unternehmen. Der ganze Aufwand wird letztlich nur für den Fall eines Konfliktes betrieben. Der Eintritt dieses Ernstfalles soll aber durch die Existenz des Systems verhindert werden. Somit trägt das Verteidigungssystem einen Widerspruch in sich. Es muß etwas aufrechterhalten und perfektioniert werden, was praktisch nicht zur Anwendung gelangen darf. Die Vermutung liegt nahe, daß es aus diesem Grunde zu einer rigiden Ausprägung bürokratischer Formen in militärischen Organisationen kommt. Die hohe, aber nicht anwendbare Perfektion des Systems zwingt zum Aufbau eines umfangreichen Kontrollapparates: Den Vorschriften und ihrer minutiösen Einhaltung kommen beruhigende und sichernde Wirkung zu.

Besondere Aufmerksamkeit widmen die Militärsoziologen der **Ausbildung in der Armee**. Man untersuchte und untersucht jene Vorgänge, die dem jungen Zivilisten die Normen einer Armee beibringen. Zur Ausbildung sondert die Armee die Auszubildenden von der Umwelt ab. Sichtbares Zeichen dafür ist die Kaserne. Das Leben in kasernierter Gesellschaft scheint große Ähnlichkeit mit andern «totalen Institutionen», wie Klöstern oder Anstalten, aufzuweisen. Die soziologische Diskussion über die Ausbildung in der Armee ist nicht abgeschlossen. Dies besonders deshalb, weil die Anforderungen einer hoch technisierten Armee die Organisation der militärischen Ausbildung entscheidend verändert haben. Das, was Soziologen eine «totale Institution» nennen, kann wohl als Modellfall und in reiner Form in einer modernen Armee nicht mehr gefunden werden. Gerade in der Schweiz haben sich Formen der militärischen Ausbildung herausgebildet, die nur aus der Wehrorganisation heraus verständlich sind.

Auf Grund der Wandlungen der Armee selber ändern sich auch die **Berufe in den militärischen Organisationen**. Der traditionelle militärische Generalist weicht dem Spezialisten. Neue Professionen bilden sich heraus. Die traditionellen Tätigkeiten entwickeln sich immer mehr zu Funktionen mit hohem Spezialwissen. Damit steigt die Bedeutung der funktionsbezogenen Ausbildung in allen militärischen Bereichen, auch auf Stufe Soldat. In diesem Sinn verstehen sich ebenfalls die Anstrengungen für eine verbesserte

Ausbildung des Milizkadets und des Instruktionkorps in unserem Land.

Armee und Gesellschaft im Krieg

Die Sozialwissenschaften begannen sich im zweiten Weltkrieg mit Militär und Armee auseinanderzusetzen. Die Amerikaner waren es, die Sozialwissenschaftler mobilisierten und zu Arbeitsgruppen zusammenfaßten. In den nachfolgenden Kriegen, in die Amerika verwickelt war, wurde die **Forschungsarbeit** fortgesetzt. Dabei wechselte das Schwergewicht der Untersuchungen laufend: Vorerst reduzierten die Forscher den Krieg weitgehend auf einen Konflikt zwischen (zwei) Gruppen. Das Verhalten des Kämpfers in und mit der Gruppe stand im Vordergrund der Betrachtungen.

Die **Ergebnisse** dieser Forschungen, zu denen außer der Militärsoziologie auch die andern Sozialwissenschaften wesentlich beitrugen, sind heute Allgemeingut. Marshall berichtete, daß nur 15 bis 25% der Frontsoldaten im Koreakrieg ihre Waffe gebrauchten, obwohl sie Gelegenheit dazu gehabt hätten. Weiter wurde die Bedeutung der informellen Gruppe für die Motivation und Streßbewältigung untersucht. Man beobachtete die Veränderungen in der Armeeorganisation, die ein Krieg auslöste. Als besonders gelungenes Beispiel sozialwissenschaftlicher Forschung seien hier die Untersuchungen über die Vorgänge in der Kriegsgefangenschaft angeführt, die die Amerikaner während des Koreakrieges durchführten. Auf Grund der Forschungsergebnisse konnten die Ursachen von Bekehrungsbekennnissen aufgezeigt und für die Rückkehr der Opfer einer «Gehirnwäsche» in ihre Heimat das nötige Verständnis geschaffen werden.

In den Bereich Militärsoziologie gehören aber auch Fragestellungen, die den Innenbereich des Militärs verlassen und die Gesellschaft im Krieg beleuchten. Je mehr eine kriegerische Auseinandersetzung nicht mehr auf das eigentliche Schlachtfeld oder die Front beschränkt blieb, um so wichtiger wurde die Betrachtung der gesamten **Gesellschaft im Krieg**. Die Möglichkeit einer atomaren Katastrophe rückte die gesamtgesellschaftlichen Aspekte des Krieges in den Vordergrund, die Auswirkungen an der Front wurden nur mehr am Rande betrachtet.

Kriege hatten immer auch Auswirkungen auf die Sozialstruktur einer Gesellschaft. Sie hielten soziale Veränderungen auf. In der Regel aber lösten sie Änderungsprozesse aus oder verstärkten sie. Die moderne Geschichte bietet dafür eine Vielzahl von Beispielen.

Kriege sind das Produkt einer Entwicklung, die durch die gesamte Gesellschaft getragen werden. Somit stellt sich die Frage nach den gesellschaftlichen Voraussetzungen, wenn eine Nation einen Krieg auslöst oder in einen Krieg eintritt. Aber es muß auch danach gefragt werden, welche **gesellschaftliche Voraussetzungen für einen Widerstand** gegen militärische Gewalt und gegen einen Angriff gegeben sein müssen. Die Militärsoziologie forscht nach den Gründen für Krieg und Frieden; dies ist wohl ihre vornehmste Aufgabe.

Militärgeschichte und Militärwissenschaften

W. Schaufelberger

Militärsoziologie – wozu?

Es war Zweck dieses Artikels, die drei hauptsächlichsten Forschungsbereiche der Militärsoziologie (Militär und Gesellschaft, militärische Organisation, Soziologie des Krieges) und einige Ergebnisse dieser Forschung vorzustellen. Damit ist allerdings die Frage nach der Nützlichkeit der Militärsoziologie noch nicht beantwortet. Als **Hilfswissenschaft für die militärische und verteidigungspolitische Praxis** ermöglicht sie ein besseres Verständnis der komplexen Erscheinungen im militärischen Bereich. Sie ergänzt somit die Erkenntnisse weiterer Wissenschaften, die sich mit den Phänomenen Militär und Krieg auseinandersetzen. Die Militärsoziologie stellt sich neben Kriegsgeschichte, Militärhistorik, Politologie, Strategie, Militärpsychologie und viele andere Wissensgebiete mehr.

Die gedankliche Durchdringung führt, so darf man hoffen, zu besseren politischen und militärischen Entscheidungen. Damit stellt sich auch gleich die Frage: Ist Militärsoziologie eine Soziologie im Dienste der Armee? Solange der Militärsoziologie **forschungsmäßige Freiheit** zugestanden wird, soll und darf sie Arbeiten erstellen, die von der Armee genutzt werden können. Noch provokativer tönt die Frage: Ist Militärsoziologie eine Soziologie für den Krieg? Sie könnte es durchaus sein. Alle Wissenschaften sind für kriegerische Zwecke genutzt worden, oftmals gegen den Willen ihrer führenden Köpfe. Mit der Militärsoziologie verhält es sich da wie mit der Taube: Die Taube ist zwar Symbol des Friedens, in der Hand eines militärischen Aggressors kann sie sehr wohl eine ihrem Symbolgehalt entgegengesetzte Funktion übernehmen. Der Endzweck militärsoziologischer Forschung wird in aller Regel durch den Nutznießer bestimmt.

(Interessenten, die am Aufbau eines Arbeitskreises Militär und Sozialwissenschaften in der Schweiz [AMS] mithelfen wollen, erhalten Informationen bei R. Hasenböhler, Stab Gruppe für Ausbildung, 3000 Bern 25, Postfach.) ■

1971 wurde von einem Kreis Interessierter aus Wissenschaft und Armee unter dem Vorsitz des verstorbenen Korpskommandanten A. Ernst die Schweizerische Vereinigung für Militärgeschichte und Militärwissenschaften gegründet. Ihr zentrales Anliegen ist die Militärgeschichte, die eine Teildisziplin der Geschichtswissenschaft, aber auch eine solche der Militärwissenschaften ist. Über die Militärgeschichte hinaus soll der Ausblick auf die zahlreichen militärwissenschaftlichen Disziplinen offengehalten und die Zusammenarbeit mit entsprechenden ausländischen und internationalen Organisationen gefördert werden.

Auf nationaler Ebene hat sich für drei verschiedene Tätigkeitsbereiche der Vereinigung bereits eine feste und bewährte Formel eingespielt, nämlich:

1. repräsentative Vorträge anlässlich der Jahresversammlung;

2. eine jährliche Arbeitstagung über ein engeres militärgeschichtliches Thema mit Geländebegehung;

3. Bestandesaufnahme und Orientierung über die an den schweizerischen Hochschulen in Bearbeitung befindlichen militärgeschichtlichen Themen.

Im vergangenen Jahr befaßte sich die Arbeitstagung mit der Niederlage des Alten Berns 1798 und, verbunden mit der Autopsie im Gelände, den Gefechten von Grauholz und Neuenegg. Eine Umfrage bei den zuständigen Dekanaten der schweizerischen Hochschulen ermöglichte die Erstellung eines Katalogs der in den letzten Jahren abgeschlossenen militärgeschichtlichen Lizenziatsarbeiten und Dissertationen.

Auf internationaler Ebene trat die Vereinigung der Internationalen Kommission für Militärgeschichte bei. Diese gibt die «Revue Internationale d'histoire Militaire» heraus, für deren in ungezwungener Folge erscheinende Hefte jeweils eine nationale Mitgliedsektion die Verantwortung übernimmt. Der erste schweizerische Beitrag ist im Zusammenhang mit den Jubiläen 1976 der großen Burgunderschlachten von Grandson und Murten geplant.

Die **Jahresversammlung 1975** der Schweizerischen Vereinigung diente vor allem der Orientierung über neueste wissenschaftliche Arbeiten auf militärgeschichtlichem Gebiet. Folgende Autoren stellten in Kurzreferaten ihre in jüngster Zeit abgeschlossenen Arbeiten vor:

– Marie-Louise Hitz-Droz, «Der Prozeß gegen den Landsturmkommandanten Niklaus Glanzmann aus Escholzmatt – ein Kriegsgerichtsfall aus der Zeit des Sonderbundes» (Universität Bern);

– Jean-Jacques Langendorf, «La pensée militaire prussienne entre l'Aufklärung et le romantisme» (Universität Genf);

– Daniel Reichel, «Davout et l'art de la guerre» (Universität Neuenburg);

– Heinz Rathgeb und Bruno Thurnherr, «Thematische und methodologische Probleme des Ordnungsdienstes am Beispiel des Italienerkrawalls in Zürich 1896» (Universität Zürich).

Aus dieser Übersicht erhellt nicht nur das vielgestaltige Spektrum militärgeschichtlicher Interessen und Fragestellungen, sondern darüber hinaus, daß die Militärgeschichte auch **maßgebende Beiträge zu höchst aktuellen Diskussionen** zu leisten vermag. Es ist deshalb im Interesse wissenschaftlicher Erkenntnis wie aber auch versachlichter öffentlicher Auseinandersetzungen in hohem Maße zu begrüßen, daß die Militärgeschichtswissenschaft in unserem Land durch die Vereinigung für Militärgeschichte und Militärwissenschaften Förderung und Unterstützung erfährt.

Angesichts der lebendigen Wehrtradition unseres Volkes muß erstaunen, daß solche Anstrengungen nicht schon früher unternommen worden sind. Insbesondere dann, wenn man sich der gewaltigen materiellen und geistigen Investitionen bewußt wird, die in anderen, vorab sozialistischen Staaten auf dem Felde der Militärgeschichte geleistet werden. ■